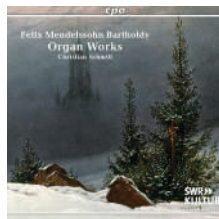


Mit Siebenmeilenstiefeln

Orgelmusik aus fünf Jahrhunderten

Die Festorgel in einer Klosterkirche erklingt nur zu besonderen Anlässen – zu Hochfesten, feierlichen Einzügen, zum Volksge-sang. Im niederösterreichischen **Stift Klosterneuburg** steht die 1642 von Johann Freundt errichtete große Festorgel, die zu Österreichs bedeutendsten historischen Instrumenten zählt. Stiftsorganist Johannes Zeinler stellt sie mit Stücken vor, die hierhergehören: Toccata von Georg Muffat, Froberger und Frescobaldi, einer Kerll-Passacaglia; aber auch mit Werken aus anderer Zeit oder Gegend: einem Salve Regina von Paul Hofhaimer, einem Magnificat-Vers von Scheidemann, Bachs Magnificat-Fuge und Mozarts Andante KV 616. Die stark gemilderte mitteltönige Stimmung lässt das zu. Besonders fesselnd klingt „Florete flores“ von Pier Damiano Peretti (*1974), das den Klang der Barockorgel in zeitgenössischen Farben aufleuchten lässt.

Die Stellwagen-Orgel der Lübecker Jakobikirche und die Scherer-Orgel der Stephanskirche Tangermünde, beide aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, nutzt Léon Berben für seine Einzelspielung der Orgelwerke von **Matthias Weckmann** (1616-74). Aus Thüringen stammend, wurde Weckmann in Hamburg zu einem der wichtigsten Vertreter der norddeutschen Orgelkunst. Die farbenreich-herben Instrumente lassen sein ebenso gelehrtes wie ausdrucksvolles Komponieren gleichermaßen in ihrer Muttersprache erklingen. In den großen Choralzyklen „O lux beata trinitas“ und „Es ist das Heil uns kommen her“ macht Berben in Tangermünde ausgiebig Gebrauch von den jüngst rekonstruierten, wohl gelungenen Zün-



genregistern. Er verziert reich und fantasievoll, wie es von Tastenkünstlern jener Zeit erwartet wurde. Dabei bringen sein deklamatorisches Spiel und seine cembalistische Delikatesse Weckmanns kunstvolle Polyphonie ins Schweben.

Gesamteinspielungen der Orgelwerke **Felix Mendelssohn Bartholdys** geben Gelegenheit, dem äußerst selbstkritischen Komponisten bei der Arbeit zuzuhören. Christian Schmitt nimmt in seiner Aufnahme jeden auch der vielen frühen Sätze ernst – wenn man manchem in Mendelssohns Präludien und Fugen op. 37 oder den Sonaten op. 65 wiederbegegnet, erkennt man das strenge Redigat des Komponisten. Schmitt spielt an den Orgeln in St. Maria zu Schramberg und in der evangelischen Kirche Hoffenheim, erbaut 1844 und 1846 von Eberhard Friedrich Walcker. Die ausdrucksstarken Instrumente sind allerdings beide etwas distanziert aufgenommen; besonders in der hallreichen Schramberger Kirche erscheint der charakteristische Klang dadurch verschleiert. Dabei spielt Schmitt sorgfältig und

lebendig, er registriert mit Gespür für Mendelssohns neuartigen Orgelsatz und meidet, ebenfalls stilgerecht, extreme Kontraste in Klang und Tempo.

Vier **Wagner-Transkriptionen** Edwin H. Lemares und William Joseph Westbrook's stellt Laurens de Man vor, dazu Arrangements von Liszt und Sigfrid Karg-Elert. Spielerisch hinterfragt er im Booklet den „Orgelfall Wagner“ – in seinen Interpretationen gibt er eine solide Antwort: Mit Poesie und Geschmack gespielt und registriert, profitieren Instrument und Musik weidlich voneinan-

der. Sei es im „Einzug der Gäste“ oder dem Pilgerchor aus „Tannhäuser“, im Vorspiel aus den „Meistersingern“ oder im „Parsifal“-Marsch samt Glocken. Gibt die kernig-strahlende Ibach-Orgel der Gertrudiskirche in Bergen op Zoom den meisten Stücken das nötige Klangformat, so profitiert das „Tristan“-Vorspiel von der klanglichen Biegsamkeit der Franssen-Orgel der Elandstraatkirche in Den Haag von 1906. Schon das „Siegfried-Idyll“, dort gespielt, lohnt das Anhören des schönen Albums.

Zwei zeitgenössische englische Komponistenpersönlichkeiten porträtiert Thomas Corns auf seinem Album: **Jonathan Dove** und **Judith Weir**. 1959 bzw. 1952 geboren, haben beide einen Zugang zur Orgel, der sich auf ihre Klangfarben und bildhafte Satzideen stützt – und auf das spielerische Entwickeln ihrer Einfälle, etwa ein minimalistisches Ostinato in „The Dancing Pipes“ oder dichte Klangkaskaden in „Niagara“ von Dove; auch das Auftauen eines winterkalten Waldes in „The Trees Unfold“ oder die Legende des englischen Nationalheiligen in „St Alban“ von Judith Weir. Gern vertraut man sich dem klaren Spiel von Thomas Corns an, wie er die offenen, gut durchhörbaren Strukturen dieser faszinierenden Musik auf der Marcusen-Orgel der südenglischen Tonbridge School entfaltet. Die Aufnahme rückt dem Instrument nicht zu nahe, bildet es aber dennoch plastisch ab. Der lesenswerte Booklet-Text von Francis O'Gorman lädt zu näherem Hinhören ein.

Friedrich Sprondel

Die Festorgel der Stiftskirche Klosterneuburg. Johannes Zeinler (2023); Gramola

Matthias Weckmann: Sämtliche Orgelwerke; Léon Berben (2020). Aeolus (2 SACDs)

Mendelssohn Bartholdy: Sämtliche Orgelwerke; Christian Schmitt (2021); cpo (3 SACDs)

Richard Wagner. An Organic Journey (Transkriptionen); Laurens de Man (2023); Globe

Judith Weir, Jonathan Dove: Orgelwerke; Thomas Corns (2023); Resonus